Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ

Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich

Band: - (1979-1980)

Heft: 15

Artikel: Frauen gemeinsam ... : zur Arbeitstagung 'Frauen und Wissenschaft in der Schweiz' vom 27./28. Januar in Basel

Autor: Meyer, Rosemarie / Roth, Claudia

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054875

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

frauen gemeinsam ....

Zur Arbeitstagung 'Frauen und Wissenschaft in der Schweiz' vom 27./28. Januar in Basel

Am Freitagabend bei einem Znacht kamen wir auf die Tagung zu sprechen. Das Programm löste bei uns eine kribbelige Vorfreude aus, viele Themen tönten spannend, schienen vielversprechend. Verschiedene Frauen aus allen möglichen Wissenschaftszweigen würden ihre frauenspezifischen Arbeiten vorstellen, anregende Diskussionen, konstruktive Auseinandersetzungen in einem fort. Es würde spannend sein zuzuhören, mit welchen Schwierigkeiten, mit was für Methoden die Frauen an ihre Themen herangehen, wie sie sich durchzusetzen versuchen gegenüber der 'üblichen' Wissenschaft und v. a. wie sie ihre fachspezifischen Erkenntnisse in einen grösseren Zusammenhang stellen und neue Möglichkeiten, 'Kampfstrategien' vielleicht, gemeinsam erarbeiten.

Samstagnachmittag. Die Frauen strömen herein, die langen Tische füllen sich, gespannte Erwartung. Der erste Block dauert so um die zwei Stunden. Referat um Referat wird vorgestellt und jeweils mehr oder weniger intensiv besprochen. Das zentrale Thema ist und bleibt natürlich 'die Frau'. Das versteht sich von selbst, ist auch gut so. Ja, die Frau. Und weiter? Ein diffuses Unbehagen stellt sich ein. Was ist los? Was fehlt? Zum Denken bleibt nicht viel Zeit. Das Programm liegt vor, eine Arbeit jagt die andere.

Halbstündige Pause. Latente Unzufriedenheit, jedoch noch nicht in Worte zu fassen. Die Tagung geht weiter. Wir sind gereizt, enttäuscht. Also so nicht. Weiter gehts, Referat reiht sich an Referat. Das Unbehagen, die Enttäuschung wächst und manifestiert sich allmählich als eine frustriert gereizte Stimmung im Raum.

Während dem Gespräch beim Nachtessen im 'Frauenzimmer' wird deutlich, dass dieser Nachmittag seinen Sinn verfehlt hat. Von dem, was wir gehört haben, wird nicht viel haften bleiben, da die Arbeiten vage, an der Oberfläche blieben.

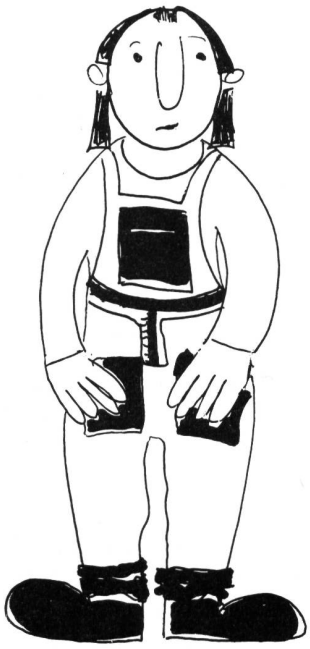
Es fragt sich wirklich, inwieweit eine Lizarbeit, eine Dissertation oder eine Diplomarbeit einem feministischen Ansatz gerecht werden kann. Schon die Ueberlegung allein für wen (Professor), für was (Ausweis) solche Arbeiten geschrieben werden, relativiert enorm.

Die Symbiose von Notwendigem und Nützlichem wird dann fragwürdig, wenn sie im Rahmen einer solchen Tagung geboten wird. Denn hier ginge es nicht nur um Arbeiten, Untersuchungen an sich (auch die Frau als Mittelpunkt genügt nicht), sondern um Arbeiten, in denen die Suche nach einem neuen, eben 'feministischen' Ansatz sichtbar werden soll. Das mindeste wäre doch gewesen, die Probleme der jeweils verwendeten Methoden zur Diskussion zu stellen (es bringt nicht viel, sie einfach zu verwerfen!), und in dieser Hinsicht Vergleiche und Gegenüberstellungen zwischen den verschiedenen Arbeitsweisen zu ziehen.

Abgesehen von einigen wenigen Untersuchungen schienen alle dem Archiv geweiht. Ist es das, wofür gearbeitet wird? Haben nicht gerade wir Frauen den Anspruch, den elitären, akademischen (auch in der Sprache immer wieder spürbaren) Boden zu verlassen und unsere Erkenntnisse einer grösseren Oeffentlichkeit zugänglich zu machen, die Resultate in praktischer Arbeit (Projekte, politische Arbeit etc.) weiterzuverwenden?

Ebenso schien uns fast durchgehend der gesellschaftspolitische Hintergrund zu fehlen. Zwar wurde in zwei drei Voten von Zuhörerinnen darauf aufmerksam gemacht, doch in keinem Fall auf diesen zweifellos wichtigen Aspekt eingegangen. Die Frauen wurden als homogene Gruppe behandelt (die alle das gleiche Schicksal, nämlich 'Frau sein' teilen), ohne dass zum Beispiel auf schichtspezifische Unterschiede und Probleme eingegangen worden wäre. Dieses undifferenzierte Angehen der Frauenproblematik vermittelte ein Gefühl der Oberflächlichkeit.

In diesem Zusammenhang steht auch die erstaunliche Tatsache, dass um die zweihundert Frauen den verschiedenen Vorträgen lauschten, ohne dass sich in den jeweils anschliessenden Diskussionen die unterschiedlichen Richtungen innerhalb des Feminismus (etwa: linker versus autonomer Feminismus) zeigten. Die jeweilige theoretische Grundhaltung wurde im allgemeinen nur verschwommen, unartikuliert spürbar, obwohl sie doch als Grundpfeiler jede Arbeit erheblich beeinflusst. Das Wort Feminismus fiel hundert, tausend mal. Wir begannen uns wirklich zu fragen, was es nun eigentlich bedeute. Das Wort verlor an Gehalt, Substanz, wurde leer. Es konnte alles und nichts bedeuten.



HART SEIN, LEICHT KRITISIEREN

Das Unbehagen, das sich im Verlaufe des Nachmittags steigerte und in den Pausen von einzelnen Frauen auch immer wieder angesprochen wurde, das einige Frauen veranlasste einfach zu gehen, dieses Unbehagen wurde während der Tagung nicht zur Diskussion gestellt (auch von uns nicht). Unsere 'Frauensolidarität' wirkte sich einmal mehr hemmend aus - Frau darf Frau nicht kritisieren, jede Frau soll einmal, unter Frauen, ihre Möglichkeiten ausprobieren können, ihre Chancen haben. Konstruktive, nicht Angst einjagende Kritik scheinen wir nicht zu kennen.

Ein weiteres Beispiel für diese indirekte, unehrliche Kritik ist uns auch am Samstagabend am Fest aufgefallen: eine Bernerin hatte ihren ersten Auftritt (absichtlich wählte sie dafür eine Frauenveranstaltung), sang Frauenlieder, bekannte zuerst, bei denen noch alle zuhörten, mitsangen, mitklatschten - und eigenkomponierte; diese nun waren im wiederaufkommenden Gemurmel und Gelächter der sich mehrheitlich abwendenden Frauen kaum zu verstehen und zu geniessen. Einfühlungsvermögen, ein gewisses Verständnis füreinander - worauf wir uns ja gerne berufen - war nicht zu spüren. Uns hat diese Anteilnahmslosigkeit betroffen gemacht.

Sonntagnachmittag. Der Saal füllte sich nicht mehr wie am Vortag. Als erstes hörten wir ein Referat mit biologistischem Ansatz, Gereizte Voten, aggressive Stimmung. Uns schien es drehe sich hier nicht speziell um dieses Referat - dafür war die aufgekommene Stimmung zu unverhältnismässig. Vielmehr ballten sich Kritik, Unbehagen, die schon am Vortag hätten geäussert werden sollen, um diese eine Arbeit, da sie greifbar angreifbar war.

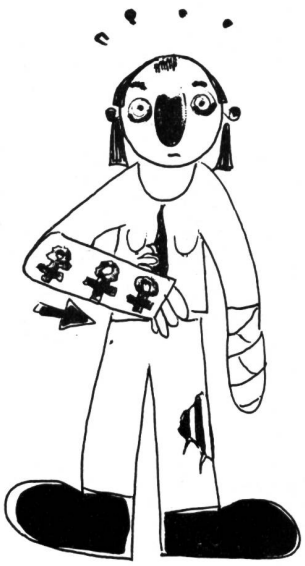
Das letzte Referat zielte endlich auf den Ursprung dieser Tagung, auf Probleme und Fragestellungen feministischer Wissenschaft hin. Ein paar Frauen hatten zwei mögliche Ansätze feministischer Gesellschaftstheorie herausgearbeitet und stellten sie zur Diskussion. Feministische Wissenschaft: Was heisst das? Was beinhaltet das? Feministische Gesellschaftstheorie? Lauter Fragezeichen....
Die Diskussion verlief wirr und strukturlos, bewegte sich auf zwei Ebenen gleichzeitig: Ansätze einer feministischen Gesellschaftstheorie wurden mit möglichen Methoden einer feministischen Wissenschaft vermengt und verwechselt. Frau wusste nicht wo ansetzen, die Grundlagen fehlten trotz Thesenpapier und Referat. Es wurde spürbar, dass sich nur wenige Frauen ernsthaft mit dem Problem 'Frau und Wissenschaft' auseinandergesetzt hatten.

* * *

Dieser Artikel entstand aus Wut und Frustration bezüglich der Tagung wie auch bezüglich unserem nicht Eingreifen am Verlauf und unserer Unsicherheit angesichts solcher Desorientiertheit.

Für das nächste Mal machen wir folgende Vorschläge:
- Anzahl Referate auf einige wenige beschränken.
- Auswahl dieser Arbeiten z. B. aufgrund der jeweils verwendeten Methoden bzw. Ansätze oder durch Beschränkung auf ein einheitliches Thema (z. B. Frau in der Psychiatrie) treffen.
- Der Suche nach feministischen Ansätzen und Methoden sollte unserer Meinung nach eine intensive Auseinandersetzung mit den gebräuchlichen Methoden (z. B. bezüglich ihres patriarchalischen Gehalts) vorangehen. Anhand von grundlegender Kritik fällt es uns vielleicht leichter, neue Wege zu finden.

NACH DER TAGUNG



- Bekanntlich verlaufen Diskussionen in Kleingruppen intensiver und befriedigender. Es wäre also sicher von Vorteil, wenn wir Kleingruppen mit unterschiedlichen Themen machen würden.
- Die Gefahr der Verwissenschaftlichung in die Diskussion miteinbeziehen, d. h. die Gefahr Frauenstudien eigenhändig hinter akademische Mauern zu verbannen und in elitären Diskussionen stekken zu bleiben. "Und ähnlich wie beim 'wissenschaftlichen Sozialismus' verschwinden dabei (beim 'wissenschaftlichen Feminismus', Anm. d. Verf.) oft genug die wirklichen und alltäglichen Kämpfe derer, die in solcher Wissenschaft zum Objekt werden." (G. Bock)

Rosemarie Meyer
Claudia Roth

Die Zeichnungen entstammen den 'Notizen zur Tagung' von Bibee Pfeiffer.